Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 18

Artikel: Das Wunderland Indien kämpft um seine Freiheit
Autor: Hepp, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925836

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wunderland Indien kämpft um seine Freiheit.

Jetzt liest man in den Zeitungen viel von Indien. Mit Indien meint man Vorderindien. Oestlich von Vorderindien liegt Hinterindien, das die Japaner besetzt haben. Vorder- und Hinterindien heißen zusammen Ostindien. Westindien nennt man die vielen großen und kleinen Inseln zwischen Nord- und Südamerika.

Vorderindien ist sechzigmal so groß wie die Schweiz. Oder so groß wie Europa ohne Rußland. Es zählt etwa 360 Millionen Einwohner. Fast neunzigmal soviel wie die Schweiz. Vorderindien ist ein Kaiserreich. Aber kein freies Land. Fremde Herren, die Engländer, regieren dort. Und sorgen für Ruhe und Ordnung. Der englische König ist auch Kaiser von Indien.

Indien zeigt wie die Schweiz große Gegensätze. Im Westen und Osten liegen weite Tiefebenen. Im Norden bildet der mächtige Himalaja die Grenze. Im Himalajagebirge erheben sich die höchsten Berge der Welt, fast 9000 Meter hoch. Indien ist im allgemeinen sehr fruchtbar. Aber im Westen gibt es auch große Wüsten. In der Schweiz spricht man vier Sprachen: deutsch, französisch, italienisch und romanisch. In Indien aber gibt es 80 verschiedene Schriftsprachen und noch viele Mundarten.

Wie in der Schweiz gibt es in Indien auch verschiedene Religionen oder Glaubensbekenntnisse. Etwa 80 Millionen sind Mohammedaner, Anhänger des Propheten Mohammed, der vor 1300 Jahren in Arabien lebte. Die mohammedanische Religion verbreitete sich von Arabien aus nach und nach über Afrika und Vorderasien (von Palästina bis Vorderindien). Sie heißt auch Islam. Das bedeutet Hingabe an Gott. Die Mohammedaner kennen nur einen Gott wie die Christen. Aber sie sind keine Christen. Sie sind sogar Feinde der Christen.

280 Millionen Inder sind Hindus. Ihr oberster Gott heißt Brahma. Die Hindus sind sehr fromm, frömmer als die meisten Christen. Sie bemühen sich sehr, den ganzen Tag alle Gebote Gottes zu befolgen. Viele dieser Gebote kommen uns gar sonderbar vor. Als Christen können wir sie nicht verstehen. Sie scheinen uns ungerecht und ungöttlich zu sein.

Zum Beispiel sind die Frauen in Indien bös dran. Schon die Geburt eines Mädchens wird als ein Unglück betrachtet. Die Mädchen werden sehr jung verheiratet. Oft werden sie schon Witwen, bevor sie erwachsen sind. Die Witwen sind verachtet. Sie dürfen nicht wieder heiraten. Früher wurden sie beim Tode des Mannes verbrannt. Die Engländer haben jedoch die Witwenverbrennung streng untersagt.

Die Hindus sind in viele Kasten, Stände oder Berufsgruppen eingeteilt. Die Brahmanen (Priester, Beter) bilden die höchste Kaste. Sie genießen viele Vorrechte. Die untern Kasten (zum Beispiel Straßenarbeiter) gelten als unrein. Am tiefsten stehen die Parias. Wenn ein Brahmane über Land geht, läßt er eine Glocke läuten. Dann müssen alle Parias verschwinden. Kein Paria darf ihn anschauen. Ein Brahmane darf auch keinen Paria berühren. Eine solche Berührung würde ihn verunreinigen. Er wäre entehrt. Er könnte nicht mehr Brahmane bleiben. Die Parias dürfen nicht in den Dörfern wohnen. Sie dürfen nicht einmal Wasser holen am Dorfbrunnen. Ihr Schatten könnte auf eine Speise fallen. Ein Brahmane dürfte eine solche Speise nicht mehr essen.

Die Kuh aber ist heilig. Man verehrt sie wie einen Gott. Sogar der Kuhmist bringt Heil und Segen. Die Wände und Böden im Haus werden nach der Reinigung mit frischem Kuhmist bestrichen. Oft geraten heilige Kühe auf den Markt. Kein Mensch darf sie fortjagen. Auch wenn sie das Gemüse auf den Ständen fressen.

Die Inder glauben an eine Seelenwanderung. Ihre Seelen gehen nach dem Tode auf andere Menschen über. Wer fromm lebt, kommt nach dem Tode wieder als Brahmane zur Welt. Die Bösen aber werden nach dem Tode als Parias geboren. Die Hindus glauben also, die Parias hätten in einem frühern Leben sich allerlei Vergehen oder gar Verbrechen zuschulden kommen lassen. Nun müssen sie dafür büßen bis zu ihrem Tode. Ihr mühseliges Leben ist die Strafe dafür. Die Brahmanen aber leben angenehm. Das ist der Lohn für ihre Frömmigkeit und die guten Taten in einem frühern Leben.

Die Inder wissen, daß jetzt die Engländer in Not sind. Sie denken: Jetzt ist die Gelegenheit günstig; jetzt können wir uns frei machen. Sie verlangen, daß die Engländer das Land verlassen. Viele Inder sind sogar offene Feinde Englands. Der bekannteste Führer der Hindus heißt Gandhi. Er bekämpft die Herrschaft der Engländer scharf. Er sagt: „Ihr Europäer habt

uns viel Unglück gebracht: Maschinen und Fabriken, Gold und Geld, Unzufriedenheit und Begehrlichkeit. Wir wollen wieder einfache Bauern sein. Wir wollen auch ganz frei sein. Die Engländer sollen das Land sofort verlassen. Wir Inder werden uns dann schon einigen untereinander."

Es gibt aber auch treue Anhänger Englands in Indien. Namentlich die Maharadschas wünschen, daß die Engländer im Lande bleiben. Die Maharadschas sind Fürsten. Sie sind reich und führen ein Herrenleben. Sie fürchten für ihren Reichtum und ihre Macht. Sie sagen: Wenn die englischen Soldaten Indien verlassen, gibt es Krieg im Land. Dann geht alles verloren. Dann kommen die Japaner. Wir wollen lieber die Engländer im Land haben als die Japaner.

Die Englandfreunde haben wohl recht. Die Inder sind nämlich gar nicht einig. Die Hindus und Mohammedaner streiten immer miteinander. Oft kommt es zu Morden und großen Volksaufläufen. Die Mohammedaner sind in Minderheit. Aber sie wollen sich der Mehrheit nicht fügen. Sie fühlen sich als die Starken. Denn sie sind im allgemeinen groß, kräftig und kriegerisch gesinnt. Die Hindus aber sind eher schmächtig, sanft und friedlich.

Die Führer der verschiedenen Volksgruppen sind zu einem Kongreß (Versammlung) zusammengetreten. Sie haben miteinander beraten. Und sich bemüht, die Gegensätze zu überbrücken. Um einen Weg zur Freiheit für Indien zu finden. Am 9. August hat der Kongreß den Vorschlägen Gandhis zugestimmt.

Die Engländer waren nicht einverstanden. Sie nahmen Gandhi und hunderte seiner Anhänger gefangen. Sofort brachen blutige Unruhen aus. Darauf erklärten die Engländer den Belagerungszustand. Das heißt: Nicht mehr die Landesregierung und die Stadträte regieren, sondern der englische General und seine Soldaten. Vergehen werden während des Belagerungszustandes viel strenger bestraft als in Ruhezeiten. Die Zeitungen dürfen nur noch drucken, was der General erlaubt. Die Hindus dürfen die Beratungen im Kongreß nicht mehr fortsetzen. Ihre Führer dürfen auch nicht mehr zum Volke sprechen usw.

Die Mohammedaner machen den Kampf gegen England nicht mit. Sie trauen den Hindus nicht. Sie lieben aber auch die Engländer nicht. Vorläufig halten sie sich zurück.

Niemand weiß, wie es nun weiter geht. Sicher ist nur, daß die Engländer vorläufig im Land bleiben. Bis die Inder einig geworden sind. Bis sie sich verstehen gelernt haben. Bis sie sich nicht mehr selbst bekämpfen. Nachher werden sich die Engländer nach und nach zurückziehen können. Aber diese Uebergangszeit wird wahrscheinlich noch lange dauern.

Joh. Hepp.

Die Tiere im Sprachgebrauch.

3. Auf die Hühneraugen treten.

Hühneraugen sind Hautgebilde an den Füßen. Sie sehen ähnlich aus wie die Augen der Hühner. Hühneraugen schmerzen sehr, besonders wenn man sie drückt. Er ist ihm auf die Hühneraugen getreten = er hat ihm Vorwürfe gemacht und ihm dabei weh getan; er hat ihm allerlei gesagt, was er nicht gern hörte.

Die Hühner werden auch sonst zu Vergleichen herangezogen. Die Hennen sind furchtsam. Der Hahn dagegen ist streitsüchtig. Oft greift er sogar die Menschen an. Stolz schreitet er unter den Hennen herum.

Sie ist ein Huhn = sie ist eine Fürchtegret; sie benimmt sich dumm und unbesonnen; sie ist närrisch; sie ist ein blöder Mensch.

Mit den Hühnern zu Bett gehen und aufstehen = früh ins Bett gehen, früh aufstehen.

Ich habe ein Hühnchen mit ihm zu rupfen = ich werde ihn zur Rede stellen; ich habe noch etwas Unangenehmes mit ihm auszumachen; ich muß noch ein ernstes Wort mit ihm reden.

Das ist die reinste Hühnerleiter = diese Treppe ist wackelig, schmal und steil wie der Hühnersteig am Hühnerhaus.

Er ist ein Streithahn, ein Streitgüggel = er ist ein streitsüchtiger, übermütiger Kerl; er ist immer bereit zu schimpfen und Streit zu beginnen.

Er wurde rot wie ein Güggel (Hahn) = er wurde zornig und bekam einen Kopf so rot wie der Kamm des Hahnes.

Kein Hahn kräht darnach = niemand kümmert sich darum.

Er ist Hahn im Korb = unter dem Hühnervolk im Hühnerkorb nimmt er die erste Stelle ein; alle folgen ihm; er ist der Liebling aller.

Man hat ihm den roten Hahn aufs Dach gesetzt = man hat ihm das Haus angezündet.

Das Ei will klüger sein als die Henne = die Kinder wollen es besser wissen als die Eltern; die Jungen wollen nicht auf die guten Räte der ältern und erfahrenen Leute hören.

Joh. Hepp.